

## Ein Theaterprojekt mit Menschen mit Demenz

# Über Schiffe gehen

Einmal wieder gesehen werden – dafür ist die Bühne der richtige Ort. Und wenn Menschen mit Demenz zu Schauspielern werden, ist ihnen Aufmerksamkeit gewiss. So die Idee des Vereins Solidar e.V. mit der Kampagne „Demenz und wir – zusammenleben in Bremerhaven“. Im Theaterstück „Über Schiffe gehen“ spielen demenzkranke Menschen mit Bühnen-Profis zusammen und gewähren Einblick in ihr Leben. Der Kunsttherapeut und Gerontologe MICHAEL GANß öffnet den Vorhang für uns.



Der Vorhang öffnet sich. Das Auge taucht in einen silbrigen Raum ein, der an einem silbrig glitzernden Lamettavorhang endet. Auf der Bühne stehen ein großes „H“ und ein ebenso großes „C“. Vorn sitzt unbeweglich eine Frau mit gesenktem Kopf. Stille. Leise erklingt eine melancholische Melodie. Ein Mann taucht hinter dem flimmern- den Vorhang im Hintergrund auf. Weißes Jackett, eine Rose am Revers. Seinen Blick richtet er auf die Frau. Still und unbeweglich sitzt sie da. Kaum wahrnehmbar beginnen ihre Finger den silbernen Stoff ihres Kleides zu ertasten. Langsam wendet sich die Handinnenfläche nach oben und ihr Blick wendet sich dieser zu. 400 Augen folgen dem Blick auf die Hand, während die andere unmerklich das Kleid bis über das Knie rafft.

Ausverkauft ist das Bremerhavener Theater im Fischereihafen an diesem Premiere-Abend. Die Theaterbesucher folgen aufmerksam dem Spiel auf der Bühne, sind neugierig und gebannt. Später lachen sie herzlich über Lieselotte Ott und Wolfgang Marten, die in einem Café auf Mallorca um die Wette miteinander flirten, um dann, miteinander

## Die Entdeckung der Langsamkeit

Walzer tanzend, auf dem Weg in eine Strandbar, von der Bühne zu entschwinden.

Das Theaterstück „Über Schiffe gehen ...“ entstand in drei Monaten Probearbeit in einem interaktiven Prozess zwischen acht Schauspielern und dem Theatermacher und Autor Erpho Bell. Die ersten Probenwochen fanden auf einer mit Klebeband improvisierten Bühne im „Café Böhnchen“, im „Haus im Park“ in Bremerhaven statt, dem Zuhause von sechs der acht Schauspielerinnen und Schauspieler des Stückes. Erfahrungen mit dem Theaterspielen hatten sie noch nicht, als Erpho Bell sie ansprach. Eine Woche lang besuchte er die Bewohnerinnen und Bewohner mit Demenz im „Haus im Park“. Er suchte den Kontakt zu den Bewohnern, plauderte mit ihnen, saß still auf dem Sofa, ließ seine Blicke schweifen, nahm Eindrücke, viele Geschichten und Bilder mit, und auch den Titel des Theaterstücks. Erst nach dieser Woche sprach er mit den möglichen Spielern, ihren Angehörigen und ihren gesetzlichen Betreuern.



Ein Flirt an der Bar - das geht leicht, wenn man in Urlaubsstimmung ist.



Professionelles Outfit: Vor dem Auftritt gehen alle Schauspieler in die Maske.

### Wiederholung und Langsamkeit als künstlerische Stilmittel

Menschen mit Demenz gehören mitten in die Gesellschaft. Damit dies gelingt, braucht es genau dort Räume, in denen Menschen mit Demenz sich bereichernd in die Gesellschaft einbringen können und Orte, in denen dies von der Gesellschaft auch wahrgenommen wird. In unserem heutigen gesellschaftlichen Alltag, steht das Funktionale meist im Vordergrund. Da bleibt kaum Platz für Menschen mit Demenz, denn die Demenz steht genau diesem Funktionieren entgegen. Das Theater hingegen folgt nicht funktionalen Kriterien und Gesetzmäßigkeiten. Langsamkeit, Wiederholung beispielsweise sind ästhetische Mittel, die eine besondere Faszination auslösen können.

Das Stück „Über Schiffe gehen ...“ wurde aus den Geschichten der Schauspieler mit Demenz entwickelt. Am Anfang stand die Frage: Welche Geschichte möchte ich auf der Bühne wiederholt erzählen? Diese Geschichten wurden zunächst zusammen mit der Schauspielerin Heike Eulitz und dem Schauspieler Wolfgang Marten gespielt. Die beiden waren Spielpartner für die „Newcomer“. In einem kontinuierlichen spielerischen Prozess verwandelte Erpho Bell die persönlichen Geschichten, einer Metamorphose gleich, in Theaterszenen. So stand am Ende vieler Einzelproben nicht die Person mit Demenz mit der eigenen persönlichen Lebensgeschichte auf der Bühne, sondern als Schauspieler, der eine Szene in einer Rolle spielt. Die Schauspieler Heike Eulitz und Wolfgang Marten hatten in dem Stück die Funktion, auf der Bühne geprobte und damit vertraute Spielanlässe zu initiieren, die die Menschen mit Demenz aufgreifen konnten. Dies gab ihnen den sicheren Rahmen, in ihrer Rolle in die Spielszene einzutauchen.

### Brüche, Fragmente – Teile unseres Lebens

Entstanden ist ein Theaterstück in sechs Einzelbildern und sechs Zwischenspielen. Die Zwischenspiele wurden nur von Heike Eulitz und Wolfgang Marten gespielt. In den Zwischenspielen ging es auf verschiedenen Ebenen um Fragmentierung, Brüchigkeit und Brüche.

Viele Besucher nahmen in den Zwischenspielen Demenz als Thema und in den Szenenbildern Lebens- und Kontaktfreude wahr. Der ineinandergreifende Wechsel zwischen Szenenbild und Zwischenspiel erzeugte eine hohe Spannung über das gesamte Stück mit einer Dauer von knapp 90 Minuten.

Die Standing Ovation am Ende galt den Schauspielern, die es ersichtlich genossen, so umjubelt, mal wieder gesehen zu werden, im Mittelpunkt zu stehen und ernst genommen zu sein.

Eingebunden war die Theaterarbeit und die Aufführungen in die vom Verein Solidar e.V. initiierte Kampagne „Demenz und wir - zusammenleben in Bremerhaven“, die das Ziel hat, über vielfältige Veranstaltungen Demenz zum Gesprächsthema in die Seestadt Bremerhaven zu machen. Durch die Kampagne sollten Menschen mit Demenz in ihren Potentialen sichtbar werden und es so ermöglicht werden, Ängste vor der Begegnung mit Menschen mit Demenz abzubauen.

Heike Eulitz als Zofe und Wolfgang Marten als Kammerdiener stehen mit Hildegard Suhr als Königin vor einer imaginären Truhe und bestaunen die prächtige Krone darin. Sie ist so kostbar, dass Zofe und Diener sie zu zweit vorsichtig heben müssen, um sie der Königin behutsam aufsetzen zu können. Mit der Würde der Krone richtet „Hildegard die Dritte“ poetische Worte an ihr Volk im Zuschauerraum. Tschairowskys Schwanensee erklingt. „Hildegard die Dritte“ lauscht. Sehr langsam und weich beginnt sie, ihre Hände wie zarte Wellen im Einklang mit der Musik zu bewegen. Unmerklich nehmen ihre feinen Bewegungen mehr Raum ein, erfassen dann ihren gesamten Körper und werden schließlich zu einem Tanz. Die beiden Diener lassen sich von ihr mitnehmen und tauchen in ihre Bewegungen ein. Ein poetisches Bild mit Elementen des zeitgenössischen Tanztheater entsteht. Langsam bewegt es sich zum gleißend silberigen Lametta-Vorhang, der es aufnimmt in eine unbekanntere Welt. ■



Applaus! Die Zuschauer sind begeistert!

► **Kontakt**

**MICHAEL GANß**

(Kunsttherapeut, Dozent und Gerontologe, Herausgeber von demenz.DAS MAGAZIN)

E-Mail: michael-ganss@online.de